

Eine Larenstatuette aus Vindonissa

Autor(en): **Kaufmann-Heinimann, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1981)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-277393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Larenstatuette aus Vindonissa

Annemarie Kaufmann-Heinimann

Die kleine Larenstatuette (Inv. Nr. V 79.5/368.11) kam 1979 bei der Grabung Dätwiler¹ zum Vorschein, in einer zur Steinbauperiode gehörenden Grube im Bereich der Kasernen südlich der Thermen (*Abb. 1*); weitere Beifunde fehlen. Statuette (H 8,7 cm) und Sockel (H 0,9 cm) gehören zusammen; sie weisen beide eine grüne, rotbraun verfleckte Patina auf. Die vollgegossene Figur ist ganz erhalten und bis auf kleine Ausbrüche am Rand des Rhytons und der Patera unbeschädigt. So plump und hässlich die Statuette auf den ersten Blick wirkt, ist es doch reizvoll, an ihr zu sehen, wie ein provinzieller Handwerker ein rein römisches Thema umgesetzt hat.



Abb. 1 Ausschnitt aus dem Plan des Legionslagers Vindonissa, M 1 : 3000. * Fundstelle der Larenstatuette.

Der Lar (*Abb. 2*) steht auf einer runden, niedrigen, einfach gekehlten Basis. Das linke Bein hat er im Tanzschritt etwas zurückgestellt; die Füße stecken in halbhohen Stiefeln. In der erhobenen rechten Hand hält er ein Rhyton, das in einem Delphin(?)- oder Pferde(?)kopf endet, auf der vorgestreckten linken eine flache Opferschale. Er ist mit einer kurzen gegürteten Tunica bekleidet, deren Enden leicht nach hinten ausschwingen; vom breiten gerollten Gürtel sind nur die beiden eingesteckten Enden als runde Erhebungen zu erkennen. Parallel verlaufende Kerben geben die Gewandfalten wieder, unter denen sich der Körper in keiner Weise abzeichnet. Auf den abfallenden Schultern sitzt der geradeausgerichtete, hochgezogene Kopf

¹ Vgl. allg. J. Weiss – Chr. Holliger, *JbGPV* 1979/80, 23–59.



Abb. 2 Lar aus Vindonissa. H mit Basis 10,6 cm.

mit groben summarischen Gesichtszügen: dreieckig umrandete, vorgewölbte Augen mit kleiner gepunzter Pupille, kurze Nase, Mund mit wulstigen Lippen. Das Haar ist über der Stirn hochgekämmt und am auffallend flachen Hinterkopf durch verschieden gerichtete, eingekerbte Strähnen wiedergegeben.

Die Laren, ursprünglich ländliche Schutzgeister von Haus und Hof, spielten eine wichtige Rolle im öffentlichen wie im privaten Kultleben². Im Kaiserkult wurden sie zusammen mit dem *Genius Augusti* verehrt; in den Wohnhäusern stellte man ihre Statuetten mit denen anderer Götter und dem Bild des Genius des Hausherrn im Hausheiligtum, dem *lararium*, auf. Von der religiösen Vorstellung wie vom Bildtypus her sind sie eine der wenigen eigenständig römischen Schöpfungen, die nicht auf ein griechisches Vorbild zurückgreifen.

Unsere Statuette gibt den Typus der *lares compitales* wieder, die immer paarweise dargestellt werden³: zwei Jünglinge in Stiefeln und kurzer, gegürteter Tunica mit flatternden Enden stehen im Tanzschritt, gegengleich gearbeitet, nebeneinander

² Zu den Laren allg. vgl. Der Kleine Pauly 3 (1969) 494ff. (Eisenhut). H. Kunckel, Der römische Genius (= 20. Erg.heft Röm. Mitt. 1974) 17ff. 30ff. E.B. Thomas, Laren und Lararien aus Pannonien, Antike Welt 6, 1975, Nr. 4, 29ff. A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz 2: Avenches (1976) 31f.

³ Vgl. z.B. die wohl aus Italien importierte Larenstatuette aus Augst: A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz 1: Augst (1977) Nr. 52 Taf. 52–54. JbGPV 1979/80, 62 Abb. 2. – Paarweise erhalten z.B. zwei Laren aus Pompeji: Notizie degli scavi di antichità 1907, 565–571 Abb. 17. H. Menzel in: Actes du I^{ve} Colloque International sur les bronzes antiques (= Annales de l'Université Jean Moulin 1977) 123f. Abb. 8.



Abb. 3 Merkur aus Augst (Inv. Nr. 66.3964). H mit Basis 11,8 cm.

oder einander gegenüber; in der erhobenen Hand halten sie ein Rhyton, in der vorgestreckten eine Opferschale. Auch zu unserem Lar muss es also ursprünglich ein Gegenstück gegeben haben. Von den tänzelnden Laren lassen sich die ruhig dastehenden *lares familiares* mit Füllhorn und Opferschale unterscheiden, die meist einzeln verwendet wurden⁴.

Was hat nun der wohl einheimische Handwerker aus dem ihm vorliegenden römischen Vorbild gemacht? Durch das zurückgestellte linke Bein und die etwas vom Boden abgehobene Sohle deutet er den Tanzschritt des Lars an, ohne dass sich die Bewegung in den Hüften oder im Oberkörper auswirkt. Am Gewand hat er das Charakteristischste, die Falten, linear hervorgehoben und schematisch wiederholt, wobei die komplizierte Mittelpartie mit den Gürtelenden entsprechend unmotiviert und unverstanden hervortritt. Den Übergang von Gewand zu Körper und von

⁴ Vgl. z.B. die zwei sehr schönen, wohl italischen Exemplare aus der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. aus Avenches bzw. Nagydém: Leibundgut a.O. (Anm. 2) Nr. 15 Taf. 14–16. Thomas a.O. (Anm. 2) Abb. 1– 3.

Hand zu Attribut hat er nicht klar markiert; die Finger wie auch der Haaransatz wirken gleich ornamental wie die Gewandfalten. Aus dem üppigen Lockenkranz des Vorbildes ist eine gleichmässig hochgezogene, undifferenzierte Haarkappe geworden. Die hervortretenden Augen mit dem bis zum Haaransatz reichenden Umriss geben dem Gesicht einen fast maskenhaften Ausdruck.

Es ist sehr schwer zu entscheiden, ob sich in diesen Stileigenheiten einheimische, gallische Züge erkennen lassen oder ob sie ganz allgemein charakteristisch sind für provinzielles, d.h. nicht der klassizistischen römischen Norm entsprechendes Kunsthandwerk, wie es sich vergleichbar in allen Teilen des römischen Imperiums, ja auch im Mutterland selbst wiederfindet. Gerade aus den campanischen Zentren Herculaneum und Pompeji kennen wir nämlich neben hervorragend gearbeiteten Bronzen viele Statuetten, die genau dieselben Merkmale einer «Provinzkunst» aufweisen wie unser Lar aus Vindonissa⁵, bloss wohl aus anderen Gründen: dort sind es zweit- und drittrangige Erzeugnisse einer Massenproduktion ohne grosse künstlerische Ansprüche, hier kann es das Umsetzen des einheimischen Stilempfindens in eine neue Form sein, das zu ähnlichen Ergebnissen führt.

Wir wissen also nicht, ob ein einheimischer oder ein zugezogener römischer Handwerker die Larenstatuette geschaffen hat. Immerhin haben wir einen Hinweis auf ihr mögliches Entstehungsgebiet: verwandte Stilmerkmale, besonders in der Wiedergabe der Gesichtszüge und der Gewandfalten, finden sich an einer Merkurstatuette aus Augst⁶ (*Abb. 3*) wieder; sie könnten dafür sprechen, dass beide, der Lar und der Merkur, im Einzugsbereich der zwei Fundorte – wenn auch nicht in derselben Werkstatt – hergestellt wurden⁷.

⁵ Vgl. Menzel a. O. (Anm. 3) 123f. Abb. 13–24.

⁶ Kaufmann-Heinimann a. O. (Anm. 3) Nr. 31 Taf. 21 f.

⁷ Zu Werkstattgruppierungen provinzieller Stücke vgl. R. Fleischer in: Actes du IVe Colloque (s. Anm. 3) 61–68 Abb. 1–22.